

Dem Wesen nach unterscheidet sich der Kragstein vom Kapitäl nur dadurch, daß er nicht, wie letzteres, einen Schaft unter sich hat. Vorzugsweise ein Laubkragstein kann einem Laubkapitäl völlig ähnlich sein, vorausgesetzt, daß seine Endigung in lothrechter Richtung mit dem Centrum seiner tragenden Oberfläche frei herunter hängt, und nicht bis an die Wand- oder Schaft-Fläche, oder überhaupt an den Theil, dem er angehört, zurückspringt, welche letztere Art allerdings den eigentlichen Kragstein im engeren Sinne bezeichnet. Die erst erwähnte, kapitälähnliche Kragsteinart hat zuweilen eine Eigenthümlichkeit, wodurch sie zum förmlichen Kapitäl umgewandelt wird, wenn nämlich unter letzterm ein kurzes Stückchen Säule nach einer geschweiften Linie an die Wand zurückspringt. Der Kragstein trägt entweder unmittelbar ganze Gewölbanfänge, wie in den Figuren 24 (deren Construction dort beschrieben) und 32, oder er trägt nur Gewölbbedienste, wie in Figur 31. Ausnahmsweise trägt der Kragstein auch Bögen oder wenigstens einzelne Bogentheile, wie z. B. Gliederungen von kleinen Scheidebögen, und selbst große Scheidebögen (welches letztere jedoch nur als ein nicht zu empfehlender Nothbehelf erscheint). Außerdem findet man auch vorspringende Mauern durch kleine Bögen, und diese wieder durch Kragsteine gestützt. Endlich können Kragsteine auch angebracht sein, um Figuren darauf zu stellen, was zunächst in den Flügeln vorkommt, wo dann die Kragsteine mit den figurentragenden Kapitälern an den Schäften correspondiren. Nischen stehen zuweilen auf Kragsteinen mit kapitälartigen Endigungen. Kragsteinartige Verzierungen kommen ferner an den Sitzbrettern in den Chorstühlen vor, welche erst beim Aufschlagen derselben sichtbar werden. Kragsteinartig kann endlich auch der gerade Thürschluß gestützt sein, von welcher Art das Thürportal von Figur b ad 27 im Vorlegeblatte IX, und die im Vorlegeblatte X, Figur 2 dargestellte Thüre Beispiele enthalten. Was nun die Bildung der Kragsteine an und für sich betrifft, so sind sie entweder mit bloßer Gesimsgliederung (wie die Figuren 24, 31, 32 und 33), oder mit darin angebrachtem Laubwerk (wie etwa in der Gesimsgliederung von Figur 2) versehen, oder förmlich wie Laubkapitäle (z. B. nach Art des in Figur 35 dargestellten) gestaltet, oder ihre Hauptflächen sind mit Maaswerk ausgefüllt. So könnten z. B. die Flächen des Kragsteins Figur 32 (von h k bis l) nach Art der Kapitäle der Figuren 2 und 34 verziert sein. Auch kann eine Verbindung aller dieser Verzierungen oder mehrerer derselben an dem nämlichen Kragstein angebracht sein, wenn derselbe nämlich von starkem Umfang und mehrfach ausgeladen ist. In diesem Fall wird der Kragstein auch häufig von halben oder ganzen Figuren getragen. Auch Köpfe stützen oftmals das Kragstein-Ende. Die Anbringung von Wappen ist gleichfalls eine oft vorkommende Kragsteinverzierung. Wieder eine andere Art von Kragsteinverzierungen bilden Nestwerk und Zettelverschlingungen. Wenn dieselbe auch der spätern gothischen Periode angehört, so enthält sie doch sehr malerische Bildungen, namentlich durch Verbindung des Nest- und Laubwerks, z. B. Nester mit Eichenlaub, oder ein Geäst, um welches Laubwerk oder Zettel sich schlingen, oben jedoch stets mit einer Gesimsgliederung geschlossen. Wenn solche Kragsteine weit vor- und ihr eigentlicher Körper nach einer geschweiften Linie stark zurück-springt, so kann das Laub- und Nestwerk durchbrochen sein, was die Schönheit der Wirkung natürlich noch vermehrt. Die Construction des in Figur 24 enthaltenen Kragsteins, so wie der kragsteinartigen Endigung in Figur 31 wurde schon oben erklärt. Was die Construction des, einen Gewölbanfang tragenden, Kragsteins Figur 32 betrifft, so ist das Maas der Ausladung des Gewölbanfangs vor dem Kragsteine, nämlich des Vorsprungs des — im Grundriß der Figur ad 32 mit b c d e f w bezeichneten, halben Achtecks vor dem inwendigen Achteck auf die nämliche Art bestimmt, wie es in Figur b ad 31 geschah, was durch das, mit z markirte, Eck des halben Quadrats (aus welchem das halbe Achteck b c d e f w gebildet) angezeigt ist. Der, die Construction der Gewölberippen enthaltende, Grundriß ad 32 stellt dieselben auf derjenigen Linie durchschnitten dar, auf welcher sie im Aufriß beginnen, und die in letzterem mit den Buchstaben a und x bezeichnet ist. An dieser Stelle bilden die Zwischenräume zwischen den Plättchen der Gewölberippen Halbkreise, so daß im Grundriß ad 32 aus c der Bogen g h, aus d der Bogen i k und so fort gezogen ist. Die Distanz h i des Plättchens aber ist zum Vorsprung des Wasserschlags der obersten Kragsteingliederung genommen, und im Grund- wie im Aufrisse mit a b bezeichnet. Diese Distanz 32. a b ist zugleich maasgebend für die oberste Gesimsgliederung des Aufrisses — Figur 32, indem dieselbe von a nach b und von b nach c, ferner von d nach e, von e nach f, von f nach g, dann von h nach k, weiter von l nach m, von m nach n, von n nach o, von o nach p, und endlich von q nach r getragen ist. Die

*) Der alte technische, und auch jetzt noch übliche Ausdruck „Kragstein“ kann durch das Wort „Tragstein“ nicht ersetzt werden, indem der Kragstein zwar stets auch ein Tragstein ist, der Tragstein aber, wenigstens nicht an und für sich, ein Kragstein zu sein braucht. Z. B. ein viereckiger, aus der Mauer hervorstehender Stein, auf dem eine andere Last ruht, ist ein Tragstein, aber kein Kragstein. Letzteres wird er nur dann, wenn seine Masse ausgekragt, d. h. mit allmählig von der Mauerfläche an bis zu seinem äußersten Vorsprunge steigender, ausgeladener Gliederung versehen wird.

unterste Distanz $s t$ entspricht aber der oberen $d f$. Endlich ist die die Höhendistanz $k l$ der glatten Kragsteinseiten aus der Grundrißdistanz $x y$ genommen, und die Breitedistanz $m z k u$ entspricht der Höhendistanz $l t$. — In **Figur b ad 32** ist der Durchschnitt des Kragsteins **Figur 32** dardargestellt, und durch Umgestaltung des Wasser- schlags $c a$ (**Figur 32**) in eine gerade Platte $c b$ der Kragstein ein Gewölbeanfangs in einen Figuren- kragstein verwandelt. Absichtlich neben letzterem und in gleicher GröÙe ist ein anderer Kragstein — in **Figur 33 33.** dargestellt, um zu zeigen, daß ein und derselbe Gegenstand von $g i$ gleicher GröÙe nach geometrischen Regeln sich auf ganz verschiedene Arten behandeln läßt, und daß demnach die $g e$ geometrischen Gesetze der künstlerischen Freiheit keineswegs Abbruch thun. Die ganze Kragsteinhöhe $d h$ ist hier hier in drei gleiche Theile, nämlich $d l$, $l m$ und $m h$ getheilt, und einer derselben (z. B. $d l$) zur Breite der obersten Ausladung $a d$ genommen, nach welcher Distanz auch die untere Breite $e h$ normirt, und so aus der ganzen **Figur** das ablonge Viereck $a d e h$ gebildet ist, welches, wie in der Höhe, so nun in der Breite in drei gleiche Theile getheilt wird, die oben mit $a b$, $b c$ und $c d$, und unten mit $e f$, $f g$ und $g h$ bezeichnet sind. Auf die diese Art (durch Ziehung wag- und lothrechter Linien aus den betreffenden Punkten) bildet das ganze Oblongum ein in Höhe und Breite dreifach getheiltes Netz, aus welchem sich die ganze Profilirung der Auskragung mit Leichtigkeit, und zwar auf die verschiedenste Weise, bilden läßt. Hier ist zunächst die Höhendistanz $d l$ wieder in drei $g l i$ gleiche Theile getheilt, wodurch sich die Distanzen $d i$, $i k$ und $k l$ ergeben. Die Distanz $d i$ aber ist unten von m nach n getragen und aus n eine wag- rechte Linie gezogen, wodurch sich das Quadrat $p q r s$, und durch dessen Theilungslinien $u o$ und $u x$ das kleinere Quadrat $t u v q$ ergibt, welches mit Diagonallinien durchkreuzt wird. Aus w endlich ist mit Deffnung des Kreises bis x die Hohlkehle $x y$ beschrieben, und mit derselben Kreislöfönung auf der von z gegen i gezo- genen Linie ein Punkt markirt, aus dem die dort angebrachte Hohlkehle gezogen wird.

9. Säulen.

Schon oben wurde die Anwendung des Ausdrucks „Säule“ auf jene kleineren und kürzeren Schäfte beschränkt, welche in der Regel eigentlich nur als Stützen von Figuren oder Fialen, oder außerdem etwa auch als Stützen von Tabernakeln, Erkern und de dergleichen vorkommen. Hier ist der Ausdruck Säule, vorausgesetzt, daß solche kürzere Schäfte zugleich auch rund sind, wegen der dadurch bewirkten gewissen Ähnlichkeit mit antiken Säulen gerechtfertigt, wogegen bei vieleckigen, z. B. achteckigen Schäften die Ähn- lichkeit mit der antiken Säule wieder verschwindet und bei solchen demnach der Ausdruck Schaft geeigneter erscheint. Die runden Glieder in Portal- und Fenster- Gewänden en können, wenn sie auch (im ältern Style) an der Stelle, wo die gerade Linie in den Bogen übergeht, Kapitäl he haben, doch niemals Säulen genannt werden (für welche Bezeichnung ihre in der Regel allzuüberwiegende Höhe he ohnehin nicht passen würde), indem sie eben nur runde Gewandglieder sind, daher auch diese Kapitäl in der spätern Periode mit Recht weggelassen wurden. Die Dienste haben (gleich den Schäften der Gewölbe) ohnehin ihren eigenen, technischen Namen. Das Wort Säule ist zwar ein uraltes deutsches, bezeichnet jedoch vorzugsweise se einen frei und für sich dastehenden Schaft, wie die vor Zeiten als Zeichen der Obergerichtsbarkeit üblich gewesene Säule*), oder die noch jetzt sogenannte „Marterssäule“ (auf welcher in einem Gehäuse entweder ein Crucifix oder eine andere Marter Jesu Christi, oder das Martirium irgend eines Heiligen bildlich dargestellt ist), oder die „Ewiglicht- Säule“ (auf welcher in einem Gehäuse ein ewiges Licht in Kirchen oder auf Kirchhöfen brennt), oder die Fialensäule (Säule, welche eine Fiale trägt), oder die Bildsäule. Letzteres Wort hat sich zwar bis jezt erhalten, bezeichnet aber im gewöhnlichen Sprachgebrauche gerade das Gegentheil von dem, was es ursprünglich bedeutete, und auch dem Wortlaut nach schon ausdrückt. Man gebraucht nämlich heutigen Tags das Wort Bildsäule für Statue, während die Bild- säule eben nur eine solche Säule ist, die ein Bild**) trägt. Diese Begriffsverwirrung ist um so sonderbarer, als auch jezt noch eigentliche Bildsäulen (im alten Sinne des Wortes) errichtet werden, nämlich die Säulen, auf welchen man an öffentlichen Plätzen Standbilder von Regenten oder berühmten Männern aufzustellen pflegt. Außerdem paßt der Ausdruck „Säule“ nur noch für Schäfte, welche Holzdecken tragen, und auch da nur für steinerne, oder höchstens für solche hölzerne Schäfte, welche keine Bügen haben. (Vergl. das oben zum Vorleugeblatte VII, No. 8 hierüber gesagte.) In **Figur 34** ist eine Bildsäule mit rundem Schäfte und achteckiger Gestaltung des Sockels und Kapitäl dargestellt, welche in einer Kirche an der Umfassungsmauer des Flügels

*) In Scherzii, wie in Haltaus glossarium germ. medii aevi ist unter andern bemerkt: „Säule, palus ligneus, interdum signum jurisdictionis criminalis.“

**) Im altdeutschen bezeichnet „Bild“ die Abbildung einer Figur, gleichviel, ob sie nur gemalt, lt, oder in Holz, Stein oder Metall dargestellt sei, gleichwie man noch jezt unter dem Worte: „bildliche Darstellung“ auch plastische Kunstwerke begreift. Der uralte Ausdruck „irmanful“ bedeutete (siehe Grimm's deutsche Mythologie) vom 8. bis zum 13. Jahrhundert ein heidnisches, auf einer Säule errichtetes Bild.